

Hofstetter, Daniel; Koechlin, Annette

Sonderpädagogische Praxis zwischen Dekonstruktion und Reproduktion von Differenz und sozialer Ungleichheit

Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 83-89



Quellenangabe/ Reference:

Hofstetter, Daniel; Koechlin, Annette: Sonderpädagogische Praxis zwischen Dekonstruktion und Reproduktion von Differenz und sozialer Ungleichheit - In: Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 83-89 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297412 - DOI: 10.25656/01:29741; 10.35468/6072-07

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297412>

<https://doi.org/10.25656/01:29741>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Daniel Hofstetter und Annette Koechlin

Sonderpädagogische Praxis zwischen Dekonstruktion und Reproduktion von Differenz und sozialer Ungleichheit

1 Perspektiven auf Behinderung zwischen Ontologie und Performativität

Wird ‚Inklusion‘ politisch und machtkritisch gerahmt, geraten Fragen sozialer Ungleichheit unweigerlich in den Blick. Letztere, als gesellschaftliche Spaltungsprozesse verstanden, dienen der Herrschaftssicherung. Sie werden von Akteur*innen verinnerlicht und als natürlich hingenommen und in der Regel nicht oder nur schwer als solche wahrgenommen (Bronner & Paulus 2021). Bildung kann nun gesellschaftliche Verhältnisse perpetuieren – oder, und dies scheint uns im Hinblick auf ‚Inklusion‘ ein anzustrebender Weg, sich um die Thematisierung der eigenen Verstrickung in die (Re)Produktion sozialer Ungleichheit (Bourdieu & Passeron 1971) und um die Dekonstruktion und den Abbau damit verbundener etablierter und hierarchisierender Differenzkategorien bemühen.

Im Licht einer solchen machtheoretisch informierten Perspektive ist die Legitimation der Profession Sonderpädagogik über das historisch gewachsene gesellschaftliche Mandat der alleinigen Zuständigkeit für eine soziale Gruppe separierter beziehungsweise integrierter Schüler*innen als Stolperstein auf dem Weg in Richtung Dekonstruktion und Inklusion zu verstehen. Die (stellvertretende) Bearbeitung des speziellen Themenfeldes ‚Behinderung‘ (Willmann 2023), die einer medizinischen Vorstellung folgende Zuführung zu einer „technologischen Bearbeitung“ (ebd. S. 190) und die damit verbundene affirmativ-programmatische Hilfe- und Behandlungsrhetorik tragen zur Reproduktion sozialer Ungleichheit bei und verschleiern damit verbundene Hierarchisierungen. Das Selbstverständnis der Sonderpädagogik ist allerdings nach wie vor durch einen subjektbezogenen Blick auf ‚Behinderung‘ geprägt. Aus Zuschreibungen werden „spezielle pädagogische Bedarfe“ abgeleitet und in „Behandlungsprogramme“ (ebd.) übersetzt. Die Herausforderung für die Profession liegt daher weiterhin darin, den ontologischen Behinderungsbegriff, der sich in einer medizinischen und psychologischen Orientierung der Sonderpädagogik als Interventionspädagogik und in einer Ausdifferenzierung spezifischer

Sonderpädagogiken (für sogenannte spezifische Bedarfslagen) materialisiert (ebd.), zu überwinden und Behinderung als ein soziales Phänomen zu begreifen, das sich performativ zeigt. Dies bedeutet, Behinderung nicht als individuelle und zu behandelnde Eigenschaft zu verstehen, sondern als in Interaktionen hervorgebrachtes soziales Phänomen (Waldschmidt 2020), das vor dem Hintergrund von Macht- und Normierungsverhältnissen soziale Strukturen und Praktiken ebenso (re)produziert wie es Identitäten ermöglicht und verhindert (Bronner & Paulus 2021).

Konkret gilt es daher für (angehende) Sonderpädagog*innen, sich mit dem naturalisierten Konstruktcharakter tradierter Kategorisierungen, deren Legitimationszweck für professionelles Handeln und der damit einhergehenden Konstruktion von Differenzen, die in sozialen Prozessen hierarchisiert werden, auseinanderzusetzen. Eine so verstandene inklusionsorientierte Professionalität (Hofstetter & Koechlin 2022) müsste in der Lage sein, soziale Ungleichheiten und Ein- und Ausschlussprozesse in den Blick zu nehmen und Interventionen auf ihr exkludierendes und besonderndes Potential hin zu befragen (Grummt 2019). Zum zentralen Anliegen einer kritisch-performativen Perspektive, der es darum geht, zu beschreiben, wie und mit welchen Konsequenzen für welche Akteur*innen „etwas gesagt, gemacht oder getan wird“ (Weisser 2005 S. 23), werden die Dekonstruktion von Kategorisierungsprozessen und das Erkennen von Teilhabebarrrieren, die in der und durch die eigene Praxis geschaffen werden (Dannenbeck 2015). Kurz: Der Blick wird auf behindernde (gesellschaftliche) Bedingungen im Rahmen gesellschaftlicher Machtverhältnisse gerichtet (Kriwet 2005).

2 Phänomene sonderpädagogischen Sprechens

Im Rahmen unseres Forschungsprojekts¹ interessierte uns die Frage, inwiefern sich die beschriebenen Perspektiven im Sprechen angehender Sonderpädagog*innen empirisch beschreiben lassen. Aus der subjektivierungstheoretisch orientierten rekonstruktiven Analyse (Reh & Ricken 2012) studentischer Fallbesprechungen haben wir vier Phänomene herausgearbeitet, die sich auf einem Kontinuum zwischen Dekonstruktion und Reproduktion von Differenz und sozialer Ungleichheit verorten lassen: In den Phänomenen „Fixieren von Akteur*innen“ und „Suche nach Motiven und Intentionen“ dokumentiert sich ein fixierender Blick, mit dem ein ontologi-

1 An der HfH Zürich werden Studierende im Master Sonderpädagogik in einem rekonstruktiv kaustischen Format angeregt, sich mit in ihrer beruflichen Praxis aufscheinenden Praktiken der Zuschreibung, der Differenzproduktion, der verestigten Zuständigkeiten und deren Konsequenzen für Schüler*innen und deren Bildungskarrieren auseinanderzusetzen. Im ethnografisch angelegten Forschungsprojekt INSIGHT (Inklusionsorientierte heil- und sonderpädagogische Professionalität) untersuchen wir diese rekonstruktiven Auseinandersetzungen mit der beruflichen Praxis. Im Anschluss an Bourdieu verstehen wir diese Professionalisierungsprozesse als Transformation habitualisierter Denk- und Handlungsgewohnheiten.

ches Verständnis von ‚Behinderung‘ einhergeht. Eine Denkbewegung in Richtung „Dekonstruktion“ lässt sich in den beiden Phänomenen „Thematisieren der Performativität pädagogischer Praxis“ und „Befragen übergeordneter Sachverhalte pädagogischer Praxis“ ausmachen. Wir werden die Phänomene im Folgenden darlegen, wobei die aufgeführten empirischen Beispiele illustrativen Charakter haben.

2.1 „Fixieren von Akteur*innen“

„das habe ich schon bei verschiedenen autistischen Kindern festgestellt [...] dass es wahnsinnig schwierig ist dass du die Führung behältst [...] weil sie sind sehr sehr autonom“.

Mit der Aussage einer Studentin lässt sich illustrieren, wie sich im Sprechen über transkribierte Situationen aus der beruflichen Praxis immer wieder ein festschreibender Blick ausmachen lässt, in welchem ein medizinisches Verständnis aufscheint. Die Diagnose „Autismus“ wird hier ontologisch als zentrales Merkmal an einer Schülerin festgeschrieben und ausserdem an eine Zuschreibung von Autonomie gekoppelt. Die Schülerin wird also als Vertreterin einer Gruppe aufgefasst, welcher durch die Diagnose „Autismus“ kollektiv eine Reihe von gemeinsamen Eigenschaften zugeschrieben wird (Melles 2021), die allgemeingültig und vorhersehbar sind. Gleichzeitig werden mit den Eigenschaften Konsequenzen für das sonderpädagogische Handeln verbunden; diese werden als „schwierig“ eingestuft und als von der Norm abweichend markiert, ohne die pädagogischen Erwartungen (z. B. an bestimmte Ausprägungen von Autonomie) als normierend zu betrachten. Dass Schüler*innen als Subjekte *hervorgebracht* werden, gerät nicht in den Blick, dafür wird der Behandlungs- und Interventionscharakter sonderpädagogischer Praxis fortgeschrieben (Willmann 2023).

Übergeordnet zeigt sich dieses Phänomen im Sprechen über Schüler*innen. Wir haben dies in unserem Material dann angetroffen, wenn die Studierenden in einer Art „Lehrpersonentalk“ als (Sonder)Pädagoginnen auf Erfahrungen mit Schüler*innen verweisen und sonderpädagogisches Wissen zu „Autismus“, „Verweigerung“, „Intelligenz“ aufrufen. Dabei bleibt unbeleuchtet, dass die aufgerufenen Kategorien mit unhinterfragten, normierenden und normierten Vorstellungen von als professionell verstandenen pädagogischen Interventionen bzw. Handlungen einhergehen und dass Differenzen in sozialen Prozessen hierarchisiert werden und damit immer auch der Unterordnung oder Marginalisierung von Gruppen dienen können.

2.2 „Suchen nach Motiven und Intentionen“

„sie stellt x Fragen, damit sie nicht schreiben muss, sie will immer wieder alles durchdiskutiert haben“

In der illustrierenden Aussage, dass eine Schülerin „x Fragen“ stelle, damit sie nicht schreiben müsse, wird der Fokus auf eine der Schülerin unterstellte Ablenkungsstrategie gerichtet. Dem Handeln der Schülerin wird Intentionalität

unterstellt und die Schülerin als „Nicht-Wollende“ festgeschrieben. Mit der Motivunterstellung ist eine Legitimation (sonder)pädagogischer Intervention verbunden: Dem diagnostisch-diagnostizierenden Blick folgt die Ableitung und Begründung von (Be)Handlungsplänen. Die Suche nach Motiven lässt sich einer psychologisierenden Perspektive zuweisen, in welcher Handlungen Individuen so zugeschrieben werden, dass sie (bewusste oder unbewusste) Absichten enthalten. Im vorliegenden Beispiel führt diese Motivunterstellung zur Rechtfertigung eines disziplinierenden Vorgehens, in welchem die Fragen der Schülerin nicht als Grundlage für Lernprozesse dienen, sondern als Ablenkungsmanöver taxiert werden. Dass mit dieser Intervention allenfalls Bildungsprozesse behindert werden, bleibt unbeleuchtet. Der psychologisierende Kern des Phänomens wird in unserem empirischen Material in der Regel dann deutlich, wenn im Sprechen über ‚richtige‘ Interventionen auf psychologisch-pädagogisches Wissen (wie etwa das Selbstkonzept und Motivationslagen von Schüler*innen) abgehoben wird. Daraus werden einerseits Rechtfertigungen für das pädagogische Handeln abgeleitet oder es werden Erklärungen für misslingende Interaktionen in psychologisierender Art und Weise bei den Schüler*innen verortet. Eine Verortung vor einem gesellschaftlichen Kontext und den damit einhergehenden Hierarchisierungen und Diskriminierungen (Dannenbeck 2015) bleibt aus.

2.3 „Thematisieren der Performativität pädagogischer Praxis“

„Genau und er wird dort schon positioniert als (2) eigentlich ein wenig ungehorsam“

Eine Denkbewegung in Richtung „Dekonstruktion“, in welcher Individuen aus dem Blick geraten und das Soziale in den Blick gerät, zeigt sich illustrativ in oben zitierter Feststellung. Es wird thematisiert, dass der Sonderpädagoge den Schüler in der Art und Weise, wie er ihn anspreche, als ungehorsam hervorbringe. Mit dem Fokus auf das Adressierungsgeschehen eröffnet sich ein Blick auf die Situation als performatives Geschehen und die pädagogische Praxis der Interaktion wird als dynamisches und machtvollles Geschehen lesbar. Wo sich in der Fixierung eine ontologische Lesart andeutet, werden diese Zuschreibungen nun in ihrer Konstruiertheit und Performativität sichtbar. Mit dieser „Blickumkehr“ wird die Involviertheit des sonderpädagogischen Personals in die soziale Situation relevant. Auch in anderen Fällen wird diese Performativität über die Rekonstruktion sprachlicher Adressierungen thematisiert. So geraten Normativitätserwartungen und die Hierarchisierung von Schüler*innen in Fähige und Nicht-Fähige oder in Hilfsbedürftige und Wissende als (kontingentes) Produkt des sonderpädagogischen Sprechens ins Bewusstsein. Diese Verschiebung weg von einem individualisierenden Blick eröffnet Raum, um Kategorien und die Macht der Benennung (Grabau & Rieger-Ladich 2020) als solche zu erkennen. Übergeordnet fällt uns auf, dass die Performativität dann sichtbar wird, wenn die Studierenden sich vom

Fokus auf Schüler*innen und vom damit verbundenen Aufrufen sonderpädagogischer Wissensbestände lösen und sonderpädagogische Kommunikation im Sinne einer Beobachtung zweiter Ordnung auf Distanz stellen.

2.4 „Befragen übergeordneter Sachverhalte pädagogischer Praxis“

„eigentlich ging es darum dass der Schulische Heilpädagoge beschäftigt war und nicht der Schüler“

In der zusammenfassenden Feststellung, dass es in der Sequenz darum ging, dass der Sonderpädagoge seine Präsenz im Unterricht legitimieren konnte, wird die besprochene Situation vom konkreten Fall gelöst und als Fall für übergeordnete pädagogische Sinnstrukturen verstanden. Der Blick wird auf (allgemeingültige) soziale Praktiken und auf die soziale Ordnung gerichtet – und nicht auf spezifische Individuen als Akteur*innen. In der Auseinandersetzung werden Sachverhalte pädagogischer Praxis erschlossen, welche die Praxis als Ganzes in den Blick nehmen und die über den besprochenen Fall hinausgehen. Damit werden soziale Strukturen und Praktiken als behindernde Bedingungen thematisierbar. Eine solche Transformation im Sinne einer Suspendierung ontologischer Erklärungen deutet sich an, wenn über die vorliegende rekonstruierte Situation hinaus Rückschlüsse auf pädagogische Praxis gezogen werden. Diese Lesart führt zu keinen pädagogischen Interventionsstrategien und rückt von einer affirmativen Programmatik ab.

3 Sonderpädagogisches Sprechen zwischen Dekonstruktion und Reproduktion

Soziale Ungleichheit wird durch die Ausblendung von Machtverhältnissen und des Konstruktionscharakters von Behinderung dethematisiert und reproduziert. Wenn Konstrukte verwendet werden, die nicht als solche erkannt und folglich nicht als Differenzsetzungen dekonstruiert werden, trägt dies zur Reproduktion von Differenz und Ungleichheit bei. Die Profession Sonderpädagogik hat in diesem affirmativen Modus die Hoheit über „Diskursobjekte“ (Weisser 2017) erlangt und zeigt sich für deren Konstruktion, Erforschung und Behandlung gleichermaßen zuständig (ebd.). Exklusionsrisiken oder -effekte werden naturalisierten Differenzen zugeschrieben – und nicht „Hindernissen“ wie gesellschaftlichen und pädagogischen Vorstellungen von Normalität und Abweichung. Im Kontext von Inklusion, die darauf abzielt, Marginalisierungen, Exklusionen sowie Behinderungen zu überwinden (Sturm & Wagner-Willi 2018) würde es allerdings zur Aufgabe der Profession, anstelle der „Spekulation über die Eigenart der Behinder-

ten“ (Kriwet 2005, 192) den Fokus auf soziale Bedingungen und gesellschaftliche Machtverhältnisse zu richten.

In der Analyse unseres empirischen Materials konnten wir nachzeichnen, wie sich im sonderpädagogischen Sprechen festschreibende, ontologische Perspektiven zeigen, bei denen die Behandlung von Individuen im Vordergrund steht, dass diese aber auch von Sprechakten abgelöst werden, welche wir als „Dekonstruktion“ bezeichnen würden. Mit der Geste der Dekonstruktion wird zunächst ein Konstruktionscharakter aufgedeckt (Derrida 2004). Bedeutungen und Normen werden dadurch zwar nicht aufgehoben, aber doch verschoben – ihre Unabschliessbarkeit wird deutlich. Die scheinbare Eindeutigkeit von Konstrukten, welche Schüler*innen zu Träger*innen von festgeschriebenen Eigenschaften werden lässt, wird ebenso aufgehoben wie die verklärende Annahme, dass Kategorien eine blosser Feststellung von Tatsachen (Grabau & Rieger-Ladich 2020) sind. Durch die dekonstruierende Distanznahme gegenüber etablierten und hierarchisierenden Differenzkategorien gerät in den rekonstruktiven Fallbesprechungen das eigene Involviertsein in pädagogische Prozesse und in die Herstellung von Differenz und Ungleichheit in den Blick. Die eigene Verstrickung in die (Re)Produktion sozialer Ungleichheit wird damit thematisierbar und es eröffnen sich Transformationsperspektiven im Sinne von Möglichkeiten zur inklusionsorientierten Überwindung von Barrieren und Behinderungen.

Literatur

- Bourdieu, P. & Passeron, J. C. (1971). *Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart: Klett.
- Bronner, K. & Paulus, S. (2021). *Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis: eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Barbara Budrich.
- Dannenbeck, C. (2015). Zur Konstruktion von Behinderung im hegemonialen Inklusionsdiskurs. In K. Bräu & Ch. Schlickum (Hrsg.), *Soziale Konstruktionen in Schule und Unterricht* (S. 235–247). Opladen: Budrich.
- Derrida, J. (2004). *Die différance. Ausgewählte Texte*. Stuttgart: Reclam.
- Grabau, C. & Rieger-Ladich, M. (2020). Macht. In G. Weiß & J. Zirfas (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie* (S. 491–501). Wiesbaden: Springer.
- Grummt, M. (2019). *Sonderpädagogische Professionalität und Inklusion*. Heidelberg: Springer.
- Hofstetter, D. & Koechlin, A. (2022). Inklusionsorientierte heil- und sonderpädagogische Professionalität und die Transformation habitualisierter Denk- und Handlungsgewohnheiten. In C. Stalder & W. Burk (Hrsg.), *Entwicklungsorientierte Bildung – ein Paradigmenwechsel* (S. 90–101). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kriwet, I. (2005). Zum historischen Wandel theoretischer Ansätze in der Sonderpädagogik: von der Separation zur Inklusion. In D. Horster, U. Hoyningen-Süess & Ch. Liesen (Hrsg.), *Sonderpädagogische Professionalität. Beiträge zur Entwicklung der Sonderpädagogik als Disziplin und Profession* (S. 187–206). Wiesbaden: VS Verlag.
- Melles, M. (2021). Diagnose „Autismus“ – Plädoyer für eine ‚Aufgabe‘. In A. Platte (Hrsg.), *Die Diagnose Autismus im Spiegel inklusiver Widersprüche* (S. 14 – 39). Weinheim: Beltz Juventa.

- Reh, S. & Ricken, N. (2012). Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivierung. In I. Miethe & H.-R. Müller (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie* (S. 35–56). Opladen: Budrich.
- Sturm, T. & Wagner-Willi, M. (2018). Einleitung. In T. Sturm & M. Wagner-Willi (Hrsg.), *Handbuch schulische Inklusion* (S. 7–11). Opladen: Barbara Budrich.
- Waldschmidt, A. (2020). *Disability Studies zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Weisser, J. (2005). *Behinderung, Ungleichheit und Bildung. Eine Theorie der Behinderung*. Bielefeld: Transcript.
- Weisser, J. (2017). *Konfliktfelder schulischer Inklusion und Exklusion im 20. Jahrhundert: Eine Diskursgeschichte*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Willmann, M. (2023). Verstehen? – Behandeln? – Partizipieren! Theorie-Praxis-Relationierungen in der Pädagogik und ihre Implikationen für die schulische Inklusionsforschung und sonderpädagogische Theoriebildung. In N. Balzer et al. (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Grundbegriffe im Spiegel der Inklusionsforschung* (S. 185 – 217). Opladen: Barbara Budrich.

Autor*innen

Daniel Hofstetter, Prof. Dr.

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Inklusionsorientierte Professionalität, Zusammenspiel schulischer Differenzkonstruktionen und sozialer (Bildungs-)Ungleichheiten

daniel.hofstetter@hfh.ch

Annette Koechlin, M.A.

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Kasuistische Formate Berufspraktischer Studien, Videographie pädagogischer Praktiken

annette.koechlin@hfh.ch